Ein Leben für die Gesundheit der Armen: Laudatio für Prof. Dr. med. Gerhard Trabert anlässlich der Verleihung der Salomon-Neumann-Medaille

Dr. med. Ellis Huber

Salomon Neumann (1819-1908) war Armenarzt, Medizinalreformer und Medizinstatistiker. Armenärzte waren zu seinen Lebzeiten eine bedeutsame öffentliche Institution zur Versorgung von mittellosen Kranken. Sie arbeiteten zumeist als niedergelassene Allgemeinmediziner mit einer Zulassung der zuständigen Verwaltungseinheit und wurden aus kommunalen Haushalten, also öffentlich finanziert. Gerhard Trabert, den die Deutsche Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) dieses Jahr mit der Salomon Neumann Medaille ehrt, ist der Armenarzt unserer Zeit. Das passt besonders gut zum 200. Geburtstag des Namensgebers dieser Ehrung: ein Armenarzt erhält die Salomon Neumann Medaille. Es ist mir Freude und Ehre zugleich, für Herrn Trabert eine kurze Laudatio zu sprechen.

Straßenmedizin und aufsuchende Dienste

Es war im Herbst 1993 als ich den Kollegen Gerhard Trabert in der Ärztekammer Berlin erstmals treffen und sprechen konnte. Er berichtete von seiner medizinischen Arbeit für die Obdachlosen in Mainz und sein Konzept einer aufsuchenden medizinischen wie ärztlichen Betreuung der betroffenen Menschen, das er in Indien und bei seiner Arbeit in einem Leprahospital kennengelernt hatte. In Mainz sah er die Menschen, die auf der Straße, unter Brücken und auf Parkbänken lebten. Eine Arztpraxis konnten sie nicht aufsuchen, weil sie sich schämten, und die Arztpraxen wollten sie nicht aufnehmen, da sie zum normalen Ambiente nicht passten und dazu passende Patienten nur verunsicherten. Gerhard Trabert plante eine Straßenpraxis und eine ärztliche Tätigkeit auf Wanderschaft zu den Brennpunkten des sozialen Elends. Sein Ziel war eine kassenärztliche Anerkennung als „fahrender Arzt“ und die Durchsetzung des „Mainzer Modells“. Sein Vater arbeitete im Waisenhaus und schon in seiner Kindheit lernte Gerhard Trabert, was soziale Benachteiligung bedeutet. Nach dem erfolgreich abgeschlossenen Studium als Diplom-Sozialpädagoge 1979 und einer mehrjährigen Tätigkeit im Krankenhaussozialdienst konnte er mit einem Stipendium von 1983 – 1989 an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz Medizin studieren. Seine Dissertation widmete sich dem Thema: Gesundheitssituation und medizinische Versorgung von wohnungslosen Menschen.

Als Arzt im Praktikum, Assistent in der psychosomatischen Abteilung eines Allgemeinkrankenhauses und mehrere Jahre im DRK Krankenhaus Alzey wurde Gerhard Trabert Facharzt für Allgemeinmedizin mit der Zusatzbezeichnung Notfallmedizin. Mit ärztlichen Einsätzen in Asien, in Afrika und einem Wohnungslosenprojekt in New York lernte er, Not und Elend durch beherzten ärztlichen Einsatz mit sozialem Blick anzugehen. Nun suchte er die Ärztekammer Berlin auf, um für seine sozialmedizinischen Perspektiven Unterstützung zu bekommen und Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen, die ein solches Engagement verstehen und teilen wollten. Die Ärztekammer Berlin hatte damals mit einer Beschäftigungsgesellschaft, der MUT gGmbH, und ABM-Programmen begonnen, Obdachlosenmedizin ganz praktisch umzusetzen. Wir realisierten mit der früheren Charité Ärztin Jenny de la Torre und weiteren ABM Kräften am Ostbahnhof zu Berlin eine Obdachlosenambulanz, die ebenso wie das Mainzer Projekt von Gerhard Trabert in 1994 die konkrete und praktische Arbeit aufnahm.

Der Kongress Armut und Gesundheit
Die Persönlichkeit und die Courage des Kollegen Gerhard Trabert taten meiner berufspolitischen Seele gut. Er ermutigte auch mich, standespolitisch noch stärker initiativ zu werden. Das Deutsche Ärzteblatt charakterisierte Gerhard Trabert 2017 mit den Worten: „bescheiden“, „demütig“ und „beharrlich“. Ich empfand ihn mutig, kreativ, führungsstark und sozial einzigartig mit Empathie gesegnet. Im Dialog zwischen uns entstand die Idee zu einem Kongress der Vernetzung und des Aufbruchs und wir gaben dem Projekt den Titel „Armut und Gesundheit“. Die gemeinnützige Tochtergesellschaft der Ärztekammer setzte das Vorhaben gemeinsam mit den Studenten des Instituts für Public Health an der TU Berlin und der gerade neu gegründeten „Landesvereinigung Gesundheit Berlin“ e.V. um. Beide Gründungen, die Transformation des Instituts für Krankenhausbau an der TU Berlin in ein Institut für Public Health und die Neugründung der Landesvereinigung zur Gesundheitsförderung wurden von der Ärztekammer kräftig vorwärtsgetrieben.

Der erste Kongress Armut und Gesundheit startete 1985. Die Studierenden waren durch ihr Studium motiviert, sich mit den sozialen Determinanten der Gesundheit politisch und praktisch auseinanderzusetzen und die Ärztekammer wollte die sozial bedingten Versorgungsprobleme beispielhaft anpacken und die ärztliche Selbstverwaltung als Quelle einer bevölkerungsbezogenen Gesundheit positionieren. Die Ärztekammer war damals Träger zweier Obdachlosenambulanzen, einer Suchtberatungsstelle und eines Nachbarschaftszentrums in Hellersdorf und mehrerer ABM geförderter Projekte wie gesundheitsförderliche Krankenhäuser, Prävention von Frühgeburtlichkeit, Beratung von Selbsthilfegruppen oder die Koordination von ambulanten Pflegediensten in und mit der hausärztlichen Versorgung.

Zum ersten Kongress Armut und Gesundheit baten wir den Bundesgesundheitsminister Horst Seehofer um ein Grußwort. Das Ministerium antwortete: einen Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit sei in Deutschland nicht gegeben, da Armut durch die Leistungen der Sozialhilfe nicht existieren könne. Gerhard Trabert hatte 1994 für sein Mainzer Modell eine Ermächtigung der Kassenärztlichen Vereinigung durchgesetzt und in Berlin berichteten die öffentlichen Medien regelmäßig über die Obdachlosenmedizin der Ärztekammer. In Bielefeld entstand 1994 die erste Fakultät für Gesundheitswissenschaften an einer deutschen Universität und Prof. Bernhard Badura zog von Berlin nach Bielefeld um. Wir lebten damals vom Geist der Gesundheitsbewegung in Deutschland mit den Gesundheitstagen 1980 in Berlin, 1981 in Hamburg, 1984 in Bremen und der WHO Gesundheitsförderpolitik, die mit der Ottawa-Charta von 1986 paradigmatisch neue Horizonte aufzeigte. Gesundheit für Alle bis zum Jahr 2000 war unsere Leidenschaft und unser Ziel. Alf Trojan und Ilona Kickbusch schrieben dazu 1981 das Lehrbuch „Gemeinsam sind wir stärker“ zur Selbsthilfe und Selbstorganisation im Gesundheitswesen. Georges Fülgraff übernahm 1992 den Lehrstuhl Management im Gesundheitswesen an der TU Berlin, wurde Sprecher des Berliner Zentrums für Public Health und eröffnete dort 1993 den ersten Studiengang. Ärztinnen und Ärzte in Sozialer Verantwortung war und ist bis heute unsere Richtschnur.

Medizinpolitik: Salomon Neumann und Rudolf Virchow
Die Heroen der Sozialmedizin und einer ganzheitlichen Heilkunde wie Rudolf Virchow, Max von Pettenkofer, August Bier oder Salomon Neumann entdeckten wir als medizinpolitische

Vorbilder neu. Wir lernten: „Die medizinische Wissenschaft ist in ihrem innersten Kern und Wesen eine sociale Wissenschaft“ und „Krankheit ist ohne Politik nicht heilbar“. Salomon Neumann und Rudolf Virchow waren über vierzig Jahre lang gewählte Stadtverordnete im Berliner Kommunalparlament. Gemeinsam setzten sie gesundheitspolitische Reformen durch und machten Berlin zum Modell einer gesundheitsförderlichen Stadt. Sie modernisierten die Trinkwasserversorgung und die Kanalisation der Abwässer. Die Hygiene der Markthallen und der Schlachthöfe waren ihr Thema, die gesetzliche Fleischbeschau ihr Werk. Sie begründeten kommunale Krankenhäuser und Museen, kümmerten sich um Schulsport und Kinderspielplätze und etablierten Instrumente einer politisch orientierenden Gesundheitsberichterstattung. Gemeinsam plädierten sie für eine liberale, weltoffene Gesellschaft und eine soziale Medizin: „Die Medizin ist eine soziale Wissenschaft, und die Politik ist nichts weiter als Medizin im Großen.“ Als politische Mediziner kämpften Virchow und Naumann für den Aufbau einer staatlich organisierten Grundversorgung, setzten sich für die kommunale Selbstverwaltung und für Minderheitenrechte ein, bekämpften entschieden die aufkommenden antisemitischen Tendenzen. Die Kolonialpolitik hielten sie für falsch und die Vereinigten Staaten von Europa für richtig.

Die allgemeinen, die natürlichen und die gesellschaftlichen Verhältnisse seien zu beachten, welche der Gesundheit hemmend entgegentreten und Ärzte müssten, das lässt aufhorchen, diejenigen Verhältnisse verändern, die das einzelne Individuum daran hindern, für seine Gesundheit selbst einzutreten. Für Virchow wie für Naumann waren Verhältnisprävention und Gesundheitskompetenzbildung zentrale medizinische Aufgaben: Das zielte auf eine wissenschaftlich fundierte Kulturbildung zur Förderung der gesunden Potentiale in der Bevölkerung. So wie die einzelne Zelle als ein autonomes Individuum für den gesamten Organismus tätig sei, müsse auch der einzelne Bürger in seinem Verhältnis zum Gemeinwesen gesehen werden, meinte Virchow. Seine explizite Analogie von Körperzellen und Staatsbürgern ist nicht nur metaphorisch, sondern direkt politisch gemeint. Die Grundeinheiten des Lebendigen, die Zellen, organisieren sich zu sozialen Zellgefügen. Sie bilden als wohlorganisierter Zellenstaat einfache und höher strukturierte Gewebe wie Muskel, Nerven und Blutsysteme aus. Bei Gesundheit herrscht im Körper ein "demokratisches" Gleichgewicht, das durch krankhafte Veränderungen der Zellgebilde gestört werden kann. Medizin und Politik, individuelle und gesellschaftliche Gesundheit werden in Virchows Gesamtwerk und in den Schriften Salomon Neumanns miteinander verbunden und beides hat zum Ziel, pathologische Entwicklungen von der Zelle bis zum sozialen Gewebe zu erkennen und deren Fortschreiten zu verhindern, also in der Bevölkerung eine gesundheitsförderliche Kultur zu entfalten.

Alte Bilder und lebendige Organisationen

Jetzt erst kommen die alten Bilder neu zum Tragen. Frederic Lalouxs „Reinventing Organizations“, der Leitfaden für sinnstiftende Formen der Zusammenarbeit in der Wirtschaft beschreibt lebendige Organisationen als Modell der Zukunft. Die neue Metapher beschreibt soziale Systeme, beispielsweise das Gesundheitswesen, als lebendigen Organismus: ganzheitlich, komplex, beseelt und mit klarer Orientierung auf Sinn und Nutzen. Selbstorganisation ohne Machthierarchien und bürokratischer Kontrolle, Ganzheit und autonome, selbstbewusste Persönlichkeiten und evolutionärer Sinn wie humanistische Werte sind die Leitlinie einer neuen Organisationskultur, die von Sozialmedizinern besonders gut verstanden wird. Schon Hans Schäfer, als erster 1986 mit der Salomon Neumann Medaille ausgezeichnet, und das Ehrenmitglied der DGSMP Maria Blohmke beschrieben den

Herzinfarkt als Ergebnis von chronischem sozialem Stress und nicht als die Folge von Sklerosen oder Cholesterinspiegeln. Die Cholesterinhypothese zu Gunsten von Unilever und der Margarineindustrie und das Bild der Koronarsklerose als Faktor waren als Maschinenbild in der Industriegesellschaft stärker. Das dreht sich nun in der Kommunikations- und Gesundheitsgesellschaft. Die Deutsche Nation macht mit ihrer Seele und ihrem Geist gesund oder krank und die jetzige Umbruchsituation mit Angst, Misstrauen, Hetze oder Häme in der öffentlichen Debatte sind zentrale Krankheitsfaktoren für depressive und angstgebeutelte Stimmungen, Rückenschmerzen, Bluthochdruck, Allergien oder Herzinfarkte.

„Sozialmedizin befasst sich wissenschaftlich und praktisch mit der Gesundheit der Bevölkerung und ihren Determinanten, der Struktur und dem Management des Gesundheitswesens und der anderen sozialen Sicherungssysteme sowie den Wirkungen und Kosten der gesundheitlichen Versorgung. Ziel ist es, die Gesundheit von Individuen, Teilgruppen und der Bevölkerung insgesamt zu verbessern, die Krankheitslast einschließlich ihrer sozialen Folgen zu verringern, die Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit und gerechte Verteilung von Solidarleistungen zu stärken sowie Kompetenz in der Vertretung gesundheitlicher Interessen in der Gesellschaft zu fördern.“ Dieses Leitbild der DGSMP will für eine gesunde Gesellschaft eintreten. Gerhard Trabert zeigt, was das heißt und wie dies erfolgreich umgesetzt werden kann.

Die Zukunftsperspektive: Praktische Sozialmedizin

Rolf Rosenbrock sagte beim 20. Kongress Armut und Gesundheit: „Der Kongress Armut und Gesundheit – das wollte ich deutlich machen – ist mit allen Höhen und Tiefen ein echtes Erfolgsbeispiel bürgerschaftlicher Selbstorganisation. Das Beispiel zeigt, dass es auch in einer eher schwierigen politischen Landschaft möglich war und ist, einen Weg zu finden und dabei den aufrechten Gang zu gehen, wenn man ein Thema und eine Orientierung hat, (...) dass es wichtig ist und einen Unterschied macht, gegen alle Moden und Anfeindungen ein Thema zu setzen und dabei zu bleiben.“ Es ist das Projekt Armut und Gesundheit, das Gerhard Trabert 1993 initiierte und das auch den heute Geehrten in seinem Wirken auszeichnet: aufrecht, zielorientiert, fachlich kompetent und inhaltlich überzeugend, unkonventionell und für die Gesundheit des Sozialen unbeirrt und standhaft aktiv.

Die DGSMP tritt ein für gesundheitliche Selbstbestimmung und Chancengleichheit aller Bürger, ihre Befähigung zu gesundheitsförderlichem Handeln, ein ausgewogenes Verhältnis von Eigenverantwortung und Solidarität, wirksame Präventionsmaßnahmen und eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung unter Wahrung der Menschenrechte und der Menschenwürde. Das entspricht ganz lebendig und nah der Lebenswelten der beruflichen und persönlichen Lebensleistung des diesjährigen Preisträgers. Deutschland mit seiner Tradition politischer Mediziner wie Rudolf Virchow und Salomon Neumann fördert Public Health viel zu wenig. Die Versorgung bräuchte eine „Praktische Sozialmedizin, für die Gerhard Trabert steht. „Die Medizin ist eine soziale Wissenschaft und die Politik ist nichts weiter als Medizin im Großen“.

Die Politik in Deutschland – alle Parteien – und ebenso die ärztliche Selbstverwaltung haben bis heute die Bedeutung sozialer Gesundheit verkannt. Dass der Verein „Armut und Gesundheit“ oder die Jenny de la Torre Stiftung Polikliniken und Versorgungsangebote für die Ärmsten der Armen mit Spenden und einem Übermaß an ehrenamtlichem Engagement sicherstellen müssen, ist ein Armutszeichen für Politik und die institutionalisierte Medizin.

Jetzt wo sich die Lage zunehmend verschärft und die Gesellschaft auseinandergerissen wird und das soziale Bindegewebe zerbricht, tut es not, dass Ärzte Politik zu ihrer Aufgabe machen und selbstbewusst eine Gesundheitswirtschaft verantworten, die den Menschen und nicht dem Mammon dient. Gerhard Trabert ist dafür Vorbild und Impulsgeber zugleich. Er wird das gleich, in der ihm eigenen Überzeugungskraft und Leidenschaft, selbst darlegen und die politische Medizin für Deutschland einfordern, die hier notwendig ist. Er wird auch aus Kobane, der Stadt an der syrisch-türkischen Grenze, berichten, die er gerade zum sechsten Mal besucht hat. Sein Verein unterstützt dort das Rainbow-Waisenhaus und Ausbildungsmöglichkeiten für Einheimische, die Krankenpfleger werden wollen. Es ist ein Impuls für eine internationale Medizinpolitik der Fluchtprävention und Menschlichkeit. Das wirkt auf die „German Angst“ vor dem Fremden zurück und hilft das Deutsche Glück bewusst zu machen, dass nach 70 Jahren Frieden eine Million Flüchtlinge aufzunehmen keine unlösbare Aufgabe ist. Wir alle dürfen zufrieden sein, dass wir zum 200. Geburtstag des Armenarztes Salomon Neumann den Armenarzt Gerhard Trabert ehren und auszeichnen können.

Weitere Informationen:
https://www.armut-gesundheit.de/
http://www.delatorre-stiftung.de/
https://www.armut-und-gesundheit.de/
https://www.dgsmp.de/

Literatur:
Kickbusch, I., Trojan, A. (1981) Gemeinsam sind wir stärker, Fischer Taschenbuchverlag GmbH, Frankfurt am Main
Andree, Ch. (2002) "Rudolf Virchow". Leben und Ethos eines großen Arztes. Verlag Langen Müller, München
Mittelstaedt, G., Regeneri, G. (2016) Salomon Neumann. Sozialmediziner-Statistiker-Stadtverordneter, Hentrich & Hentrich Verlag Berlin, 3. Auflage
Laloux, F. (2016) Reinventing Organizations visuell: Ein illustrierter Leitfaden sinnstiftender Formen der Zusammenarbeit, Verlag Franz Vahlen, München
Schaefer, H., Blohmke, M. (1972) Sozialmedizin. Thieme Verlag, Stuttgart
Trabert, G. (2019) Der Straßen-Doc: Unterwegs mit den Ärmsten der Gesellschaft. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh